



(Münstersche Zeitung 3. Mai 2014)

Liebesexzesse auf Mallorca

Markus Kopf inszeniert mit Gesangsstudenten Mozarts „Gärtnerin aus Liebe“

MÜNSTER. Markus Kopf war zwölf Jahre lang, von 2000 bis 2012, Oberspielleiter des Schauspiels an den Städtischen Bühnen. Am kommenden Wochenende inszeniert er an der Musikhochschule Mozarts liebeswirre Oper „Die Gärtnerin aus Liebe“. Im Interview mit Redakteurin Sabine Müller erzählt er von seiner Arbeit mit den Studenten.

Was machen Sie genau an der Musikhochschule?

Seit dem Wintersemester 2012 gebe ich zehn Wochenstunden szenischen Unterricht in der Gesangsabteilung. In der Ausbildung von Sängern kommt der viel zu kurz. Dabei ist das so wichtig für die jungen Sänger. Und ich nehme mir Zeit, so eine Aufführung wie Mozarts „Gärtnerin aus Liebe“ mit ihnen zu erarbeiten.

War das eine große Umstellung für Sie?

Ich habe 80, 90 Inszenierungen an Theatern gemacht. Aber jetzt mit jungen Studenten pädagogisch zu arbeiten, ist wirklich herrlich. Man hinterfragt sein eigenes Handwerk noch einmal neu. Im Stadttheater geht viel Energie für andere Dinge drauf, zumal in einer Leitungsposition, wie ich sie innehatte. Jetzt bin ich wieder offen und frei und ganz dicht dran. Wie erzähle ich eine Geschichte mit den jungen Leuten? Ich will mit ihnen dahinterkommen:
Was will das Stück?

Aber die Mittel dafür sind hier beschränkter als am Theater.

Ich habe gar nichts! Für eine Requisite habe ich gerade die Titelseite vom Playboy kopiert, um sie auf einen Einrichtungskatalog zu kleben. Der echte Playboy ist einfach zu teuer. Aber das große Bühnenbild und das Botschaftstheater interessieren mich auch nicht, es geht auch ganz einfach. Aber

ein wenig Geld braucht man fürs Theatermachen schon. Wenn ich die finanziellen Möglichkeiten hätte, würde ich gerne mit fünf Schauspielern „Der Sturm“ von Shakespeare auf die Bühne bringen.

Sie haben vor zwei Monaten auch in Japan gearbeitet. Wie kam es dazu?

Vor etwa zehn Jahren habe ich Mozarts „Zauberflöte“ für Kinder in Japan aufgeführt, und die Kontakte bestehen bis heute. Ich arbeite unter anderem in Tokio am TheaterX, das sich durch Kooperationen mit europäischen Regisseuren einen Namen gemacht hat. Allerdings kennt das japanische Theatersystem keine oder wenig öffentliche Förderung, so dass diese Arbeiten auch in sehr engem finanziellen Rahmen bleiben müssen. Dort mache ich szenische Workshops, die immer mit einer Aufführung enden. Vor einem Jahr nahm ich mir die „Dreigroschenoper“ vor, in diesem Februar Brechts „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“. Das machte sehr viel Spaß. Die Japaner sind unglaublich körperlich bei ihrer Schauspielarbeit. Ich kam mir vor wie Pina Bausch! Ich habe mit Videos von der Reaktor-Katastrophe in Fukushima gearbeitet. Das fiel den Japanern anfangs unglaublich schwer, weil sie nur ungern mit dem Thema konfrontiert werden.

Es gab eine lange Diskussion, aber schließlich ist es wirklich großartig geworden auf der Bühne. Da war eine solche Power! Das zeigt mir dann immer, warum ich diese Arbeit überhaupt mache: Um mit Menschen zusammenzuarbeiten und ganz intime gemeinsame Erfahrungen zu machen - selbst wenn man wie ich gar kein Japanisch kann und einen Übersetzer braucht.

Ist das in Deutschland anders? Wir Deutsche kontrollieren uns immer. Diese Selbstkontrolle muss man überwinden. Das ist gerade auch das Problem bei jungen Schauspielern und bei jungen Sängern.

Das Singen verlangt eine extreme Kontrolle.

Richtig. Das ist die Kunst: Wie bekomme ich es hin, in einem Handwerk, das mir Kontrolle abverlangt, Situationen des Kontrollverlustes zu spielen. Arien sind Ausdrücke emotionalen Überwältigtseins, sie lassen uns spüren, wie unbeherrschbar Leben ist. Die Oper „Die Gärtnerin aus Liebe“ ist eigentlich ein spätbarockes, sehr gemäßigtes Stück, doch im Grunde steckt darin der Exzess: Jeder macht es mit jedem. Meinen Studenten fällt es nicht immer leicht, sich diesen Exzessen spielerisch hinzugeben. Dabei geht es mir weniger um Exzess als um eine genaue Übersetzung dieser emotional aufgeladenen Vorgänge. Im Musiktheater erlebe ich Figuren in ihrem Wunsch nach Selbstkontrolle und der dramatischen Erfahrung, diese Kontrolle zu verlieren. Das ist eine explosive Reibung. Mitunter feiert ein zeitgenössisches „Trashtheater“ nur die Entgrenzung und übersieht, dass wir ja umgekehrt kaputt daran gehen, Entgrenzung nicht ertragen können.

Aber Theater sollte zumindest Grenzen überschreiten.

Ja, man muss sogar über Grenzen gehen, um zu sich selbst zu kommen und Ich-Erfahrungen zu machen. In der „Gärtnerin“ ist das ja völlig verrückt. Wenn man das Stück zum ersten Mal liest, denkt man: Was ist das für ein Quatsch? Da ist eine Frau in einen Mann verliebt, der sie ermorden wollte! Und dann gibt sie sich als falsche Gärtnerin aus, findet ihn wieder und sie stehen sich gegenüber und erkennen sich nicht. Das ist total absurd. Aber das ist ja nicht als Realismus zu sehen, sondern als Spiegel, wie unsere narzisstische Gesellschaft funktioniert. Diese vermeintlichen Exzesse sind immer ein Tanz um sich selbst, das „Du“ ist immer austauschbar.

Wie zeigen Sie das auf der Bühne?

Die Idee ist, die Geschichte auf einer Finca auf Mallorca spielen zu lassen, in einem kleinen All-inclusive-Hotel. Das Schöne hier ist: Alle Mozart-Figuren sind in der „Gärtnerin“ bereits angelegt. Da ist der Don Giovanni drin, die Hochzeit des Figaro, auch das Zauberflöten-Motiv ist da. Ich habe die Fassung selbst geschrieben, ein bisschen schnodderig, wie bei einer Seifenoper. Die meisten Studenten wachsen mit einer sehr konservativen Vorstellung von Oper auf, meinen, Oper ist etwas sehr Abgehobenes. Dann aber hat sie nichts mehr mit mir und meinem Leben zu tun, sondern bleibt fremd.

Wie packen Sie das musikalisch an?

Ich komme zwar aus dem Schauspiel, aber meine Elternj waren beide 'Musiker, ich fühle mich also auch in der Oper zu Hause. Hyolim Chi wird das Stück am Klavier begleiten. Zudem stehen mir die Gesangsdozenten Ines Krome und Annette Koch zur Seite, das ist eine tolle Ergänzung. Wir sagen immer zu den Studenten: Mozart gibt dir in jeder Note den Subtext, du musst nur genau hinhören.

Die Termine:

Die Aufführungen der Oper „Die Gärtnerin aus Liebe“ finden am Samstag (3. Mai) und Sonntag (4. Mai) jeweils um 17 Uhr im Konzertsaal der Musikhochschule, Ludgeriplatz, statt. Der Eintritt ist frei. •

Markus Kopf tritt neben seinem Lehrauftrag an der Musikhochschule regelmäßig als Sprecher auf, etwa im Picassomuseum. Seit März liest er sonntags jeweils um 10.30 Uhr in der Tibusresidenz „Hiob“ von Joseph Roth (4. und 18. Mai, 1. und 15. Juni).

Inszenierungen: Zuletzt inszenierte Kopf im Dezember eine eigene Fassung von Thomas Manns Erzählung „Mario und der Zauberer“ am Westfälischen Landestheater Castrop-Rauxel. Am 21.9. hat dort „Mulan“ Premiere, am 6.11. ist die Premiere von „Pettersson und Findus“ am Landestheater Schleswig.